

Danke
meiner Traumfrau
und all meinen Lehrern

**Einfach
Mensch
sein**

Ulrich Wanderer

An die Arbeit

Gedanken

zwischen Auftrag und Fatalismus

© 2017 Mag. Ulrich Wanderer

Autor: Ulrich Wanderer

Umschlaggestaltung, Illustration: Ulrich Wanderer

Lektorat, Korrektorat: Silvia Maurel

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des
Autors: Buchschmiede von Dataform Media GmbH,
Wien

www.buchschmiede.at

ISBN:978-3-99057-765-3(Paperback)

ISBN:978-3-99057-766-0(Hardcover)

ISBN:978-3-99057-767-7 (e-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhaltsverzeichnis

Na dann, an die Arbeit!.....	9
Nicht mit Gewalt.....	21
Inkonsequenter Fatalist.....	22
Warum denn sonst?	24
Einstellungsfrage	25
Mir hat keiner was geschenkt	27
Konsequent	29
Gar keine Ahnung?	31
Der Wunsch nach Diktatur	34
Lass mich Narr sein	36
Nur Mensch sein	37
Pfade der Freiheit.....	38
Von Waffen und Affen	40
Alternativlos	42
Von europäischen Werten.....	43
Gescheitert?.....	45
Lächelnder Narr.....	46
Zum NEIN... ein Reim.....	48

Sag NEIN - wenn du es willst	49
An die Clowns	53
Zur „Goldenen Regel“	54
Das Boot ist voll	57
Die Rettung des Christentums	58
Wer bin ich	59
Wär doch schlimm, wenn´s anders wär.....	60
Aber ich bin nicht gemeint	62
Vater unser, eine Realinterpretation.....	65
Wir zahlen nicht für Eure Schulden.....	68
Liebe Ratingagenturen, bitte ratet mich!.....	70
Wie Bilder sich gleichen.....	71
Der vorbildhafte Saubermann	72
Gedanken zum Aufgeben.....	74
Weiter	75
Bleib dran!.....	76
Warten auf den nächsten Zug.....	77
Freund und Lehrer	78
Tut Wut gut?	79
Was alle sagten	80
Gedicht zur Ehrlichkeit	82

Sinnhaftigkeit.....83

Vorwort

Ich wurde gefragt, für wen ich dieses Buch herausgeben möchte. Und ich hatte keine Ahnung. Ehrlich gesagt, ich weiß es bis heute nicht und vielleicht soll es auch so bleiben.

Kann auch sein, dass ich einfach nur schlecht im Marketing bin, aber primär war es mir ein Bedürfnis diese Texte, die zum großen Teil in den letzten beiden Jahren entstanden sind, einmal etwas zu überarbeiten und in Buchform zu bringen.

Auch um Platz für neue Gedanken zu schaffen.

Denn, jeder ehrliche Gedanke ist wichtig, ist relevant. Hören wir in uns hinein, versuchen wir dabei den Lärm der Angst und der negativen Gefühle nicht über unser Bauchgefühl zu stellen.

Na dann, an die Arbeit!

Wenn es schon die Vögel aus den

Bäumen pfeifen und die Wolken es in den Himmel schreiben, dann ist es Zeit, wenigstens mit sehenden Augen in den Untergang zu rasen. Oder?

Welche Alternativen haben wir denn? Pfeifen denn die Vögel überhaupt oder ist es ein Schwanengesang des Sommers, der sich im Herbst mit dem nahenden Winter bekannt macht?

Der Gedanke, vielmehr das Gefühl, dass eine massive Änderung bevorsteht beschleicht mich, wenn ich zuhöre. Den Menschen, dem Ton, der den Gesprächen zugrunde liegt, doch auch der Sammlung der Informationen, die Tag für Tag auf uns einregnen.

Natürlich verkaufen die Zeitungen ausschließlich die schlechten Nachrichten, niemals die Positiven. Die verkaufen sich ja nicht so gut..., doch diese Verfälschung der Wirklichkeitswahrnehmung

meine ich nicht. Vielmehr die Einflussnahme auf die Stimmungslage der Menschen. Überspitzt formuliert schaffen sich die Nachrichten ja ihre eigenen Schlagzeilen:

Permanent wird gejammert: Wetter, Finanzen, Wirtschaft, Politik, Ausländer, Streit, Kriege,... Nun kein Wunder, dass hier und da einmal einer zur Waffe greift. Entweder um sich selber, manchmal jedoch auch um andere in den Tod zu reißen. Die Stimmung zeugt ihre eigenen Kinder. Die Mieselsucht, welche genährt vom Unterton der Nachrichtensprecher und gedüngt vom Hundekot bereits prächtig herangewachsen ist, ist eine Sucht, der nicht so einfach beizukommen ist. Verabreicht wird sie nicht ausschließlich durch Flaschen und Spritzen, sondern auch durch Bild und Ton. Täglich eine Dosis schlechte Laune führt unweigerlich zur Schlechte-Laune-Sucht oder eben zur Mieselsucht.

Manchmal sehen wir im Wald noch ein paar wenige Vögel, anders gesagt, manchmal zeigt uns sogar schon die Natur den Vogel. Was er uns sagen will, wenn der Wald versucht den Lärm der Welt durch das Echo der Stille zu übertönen? Will er uns etwas sagen? Will er nicht vielleicht auch still sein, um uns eine Chance zu bieten unser Innerstes zu belauschen? Kein Wunder, jene die sich dieser Kunst verschreiben werden milde belächelt. Zwar nimmt die Schar der Schamanen wieder zu,

doch werden sie von jenen, die scheinbar mit beiden Beinen fest und stramm am Boden stehen belächelt. Brauchen wir zum Zuhören denn überhaupt eine Unterstützung? Scheinbar haben wir verlernt einfach nur still zu sitzen und die Eindrücke auf uns wirken zu lassen. Schade eigentlich. Das stumme Beobachten erschließt doch erst die Einzelheiten, die das Ganze ausmachen.

Wie bereits kritisiert, erschlagen nur zu oft die dröhnenden Schlagzeilen der Medien den lebenswerten Klang der Hoffnung. Die Spährenklänge der Natur werden überlagert vom Krach der Fernseher und Radios, der Zeitungen und des Welt-Weiten-Fangnetzes.

Einen letzten Rest von Hellhörigkeit möchte ich mir bewahren, indem ich meine eigene Stille suche.

Im Wald, im Traum, im Gedicht kann es doch noch manchmal erfreulich leise sein. In dieser Abgeschlossenheit der Gedanken, der eigenen Stimmung, suche ich dann nach den für mich stimmigen Zusammenhängen. Zwar filtert ein letzter Rest Verstandes die Informationen, die in meine Überlegungen einfließen, doch strebe ich eher erst einmal nach der Intuition, die ich dann auf eigene Glaubenssätze und aufoktroyierte Paradigmen überprüfe. Erst einmal vertraue ich der Unlogik. Die reine Logik hat uns nicht sehr weit ins Glück geführt.

Die Unlogik, das Gefühl, sagt mir, dass es Zusam-

menhänge gibt. Zusammenhänge zwischen Gedanken, Zusammenhänge zwischen Schlagzeilen, Zusammenhänge auch zwischen geopolitischen Ereignissen, die auf den ersten Blick hin alleine für sich stehen. Theorien, denen zufolge Katastrophen wie der Tsunami in den Weihnachtsfeiertagen 2004 nur ein Symptom von mehreren in Richtung „Untergang“ ist, möchte ich nicht nachhängen, da ich nicht auch noch die Plattentektonik in die Schuld nehmen möchte. Es reichen ja schon jene Ereignisse, die direkt vom Menschen ausgelöst werden. Umwelt, Klima, Wirtschaft, Religionsstreitigkeiten, Arbeitslosigkeit. Viele Stufen auf der Treppe nach unten. Jede Stufe bedingt durch die andere.

Der Verstand schaltet sich warnend ein... „War es denn je anders?“ Hatten denn vielleicht meine Urgroßeltern Hoffnung als sie meine Großeltern in die Zeit der untergehenden Monarchie gebaren? Als die Großeltern die Eltern in eine Zeit des industriellen Mordes und des perfektionierten Wahnsinns stellten? Als die Eltern uns mitten in die Vorzeiten des Dritten Weltkrieges schickten, der dann doch nicht ausbrach? Ja, der Verstand hat durchaus recht. Es war nie gescheit Hoffnung zu haben. Möglicherweise entsteht ja doch jetzt und hier einmal gegen jede Vernunft ein Weg.

Untergang, Weltkrieg, Weltwirtschaftskrise, Nationalsozialismus, geteiltes Land, Nachkriegszeit, Kalter Krieg. Alles haben wir irgendwann einmal

überstanden. Bis wir endlich einmal Ruhe hatten. Die Jobs waren gut, das Geld besser, denn es vermehrte sich von alleine. Die Zahlen verdoppelten sich exponentiell, das Vermögen wurde finanzoptimiert und alles Glück der Welt lag in überdurchschnittlichen Durchschnittsgewinnern. Schneller, rücksichtsloser, perfekter. Hauptsache wir schaffen immer rasantere Anstiege auf den Börsentafeln.

Was einst Moses vom Berg den Menschen entgegen trug, erhält man heute in Kurzfassung an jeder Straßenecke. Die Gebote. Zehn sind es freilich nicht mehr. Doch das Erste ist freilich fast unverändert geblieben... Du sollst Dein Geld ehren, mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mehr als dich selbst. Gönn dir ein fettes Plus am Konto und einen dünnen Bildschirm zuhause, selbst wenn die Nachrichten darauf verkünden, dass wir uns längst allesamt überschuldet haben. Unser Leben ist hohl geworden. Der Lebensinhalt Konsum wird am Tag darauf wieder ausgeschieden, da wir nicht noch mehr und mehr verdauen können und der Sinn bleibt auf der Strecke. Der Sinn, die Welt um ein kleines Stück zu verbessern, wurde mit dem vorletzten Bissen eines Cheeseburgers unverdaut durch unseren Körper gejagt und runter gespült.

Die Folge erleben wir auf den Onlineplattformen der Nachrichtenagenturen. Die Umwelt kollabiert.

Die Arbeitswelt von Millionen bricht zusammen. Familien werden um ihre gesamte Existenz gebracht. Verzweifelte Hilfeschreie werden von wahnsinnigen Hasspredigern in Selbstmordattentaten gebündelt. Entsetzt schalten wir den Fernseher ab und greifen zum Bier. Der Stand der Dinge, der offensichtliche Status Quo der Welt erschüttert und bedrückt.

Während eine Nation die andere bekämpft, weitet sich die Resig-Nation wie ein grauer Nebel aus. Wollen wir uns hier ergeben? In die Knie sinken und dem Unausweichlichen nachgeben? Welchen Sinn hat die Kapitulation? Die Resignation? Selbst wenn die Entwicklung eine unaufhaltsame ist, wenn es nicht mehr in unserer Macht steht, das Steuer noch herumzureißen und unsere Fehler auszubessern, so ändert sich nichts daran, dass jeder, jeder einzelne, seine Aufgabe zu erfüllen hat.

Ein Bild, welches mir bereits vor langer Zeit aufgrund seiner Absurdität gefallen hat, drängt sich auf: Zu einem Zeitpunkt, als der Eisberg schon längst einen tiefen Spalt in die Struktur der Titanic gerissen hat, als bereits der Kältetod von 1500 Menschen vom Schicksal besiegelt war, zu diesem Zeitpunkt spielte die Kapelle. Es gab eine Arbeit zu erledigen, welche zwar auf den ersten Blick sinnlos anmutet, doch.... welche Tätigkeit hätte mehr Sinn gemacht?

In diesem einen Augenblick, da bereits alles verloren war, gab es keine Rettungsboote mehr zu verteilen, keine SOS - Signale zu verschicken. Es galt sich dem Unausweichlichen mit Anstand zu stellen. Und möglicherweise in der Musik den einen oder anderen Gedanken selbst in dieser unbeschreiblichen Situation zu besänftigen. Die Titanic des heutigen Lebens ist, oft scheint es zumindest so,... die ganze Welt. So schnell wie der Untergang eines Schiffes im Eismeer wird es wohl nicht gehen. Also ist nicht nur Zeit einen Untergangswalzer zu spielen, sondern - um im Bild zu bleiben - eine Oper zu komponieren.

Jede Sekunde ist fortan wertvoll, ist unter Umständen unwiederbringlich. Noch ist Zeit. Zeit, die ungenutzt verstrichen nie mehr nachgeholt werden kann, weil sich die Umstände rasant und massiv ändern.

Doch dazu müssen wir wollen, müssen wir vor allem auch denken.

In welchem System denken wir überhaupt? Reicht es von der Hand in den Mund zu leben, die Welt außerhalb des Schlaf-Arbeit-Essen-Schlaf-Tages zu ignorieren, um zu überleben? Nun, die Praxis zeigt, dass dieser Weg erstaunlich lange begehbar bleibt.

Den Blick also im Gehen an den eigenen Schuh geheftet zu halten und nicht die Bäume, Wolken

oder Wege der Umgebung zu betrachten hat lange Zeit tadellos funktioniert.

Jetzt aber stehen wir vor einem Hindernis, einer Weggabelung oder einem Abgrund. Was genau uns zwingt unseren Blick zu heben ist noch nicht klar. Im besten Falle ist es eine einfache Kreuzung und kein steiler Abgrund. In unserem bisherigen Trott kommen wir jedenfalls nicht weiter. Wir müssen unseren Blick zumindest ein paar wenige Meter voraus richten, um nicht Gefahr zu laufen, abzustürzen.

Vielleicht halten wir auch einen Moment inne und betrachten einmal die Welt, in die uns unser Weg geführt hat, setzen uns und denken nach, aber das ist wahrscheinlich bereits zu viel des Guten.

Welche anderen Systeme gibt es? Wird in fernen Landen ein Ritual gefeiert, wird von afrikanischen Buschmännern nach altem Brauch getanzt, so belächeln wir diese Rückständigkeit.

Wir haben es viel weiter gebracht. Wir, die wir aus dem fernen Europa mit dem Flugzeug angereist sind oder gar aus dem behaglichen Wohnzimmer durch Tastendruck live oder auch für eine digitale Ewigkeit konservierte Eindrücke ins Haus holen können. Wir haben es ja so viel weiter gebracht als jene Kulturen, die seit tausenden von Jahren in Lehmhütten hausen. Wir haben es so weit ge-

bracht, dass wir um unsere Zukunft fürchten dürfen, dass wir uns unsere Existenzberechtigung entzogen haben. Die alten Riten, die Gebete an die Ahnen, an Geister der Büsche und die Abbilder der Tiere, die der Überlieferung gemäß in den Sternenhimmel entrückt wurden, sie haben keinen Schaden angerichtet. Der blinde Glaube an die Überlegenheit der europäischen Kultur jedoch hat die Ureinwohner ganzer Kontinente ausgerottet, hat kalte Respektlosigkeit zum Nachfolger der Gastfreundschaft werden lassen. Wir hätten so unglaublich viel lernen können und haben diese Chance zum Großteil vertan.

Ein Gedanke, welcher immer und immer wieder in den Überzeugungen der Alten aufzufinden ist wurde auch von der modernen Psychologie, insbesondere von C.G. Jung in der analytischen Psychologie in der Gestalt des „Kollektiven Unbewussten“ adaptiert. Gröblichst und für den Hausgebrauch ihres Autors laienhaft vereinfacht, bezeichnet dieser Begriff die unabhängig von Zeit und Raum gesammelte Erfahrung, die Summe aller je gemachten und vielleicht gar zu machenden Gefühle, Gedanken und Eindrücke seit Anbeginn der Geschichte. Jede Gemütsregung, jeder Gedanke, jedes Glücksgefühl, begonnen vor Urzeiten, vom Urmenschen bis zu seiner aktuellen Ausprägung, dem Börsenmakler, jeder künstlerische Gedanke, jede bluttriefende Perversion

findet seinen Niederschlag in dieser back-up-Wolke des menschlichen Bewusstseins.

Verschiedene Ansätze der Psychologie geben dem kollektiven Unbewussten auch eine durchaus aktive Rolle, indem beispielsweise die Archetypen, ausgehend vom kollektiven Unbewussten eine aktive Rolle im Leben der Menschen spielen. Sie beeinflussen die Träume, das Handeln, die tagtägliche Wahrnehmung des Menschen Stunde für Stunde aufs Neue, basierend auf all jener Erfahrung, die je ein Mensch in seine Hirnwindungen aufgenommen hat seit unsere Spezies ein eigenes Bewusstsein entwickelt hat.

Wohl wissend, dass sich hier der Bereich der Hobbypsychologie weit über seine Grenzen hinaus wagt und die nun folgende Theorie mit an Garantie grenzender Sicherheit in den Mistkübel des Irrsinns wandern wird, sei dennoch ein kleines Gedankenexperiment gewagt. (Wann schließlich, wenn nicht Stunden nach dem Eisberg ist es Zeit noch ein paar absurde Gedanken zu entwerfen, wenn die üblichen Denkmuster versagt haben?)

Zwecks besserer Vorstellbarkeit möchte ich das kollektive Unbewusstsein als Wolke, vergleichbar mit einer herkömmlichen Wasserwolke, bezeichnen. Wie die Regenwolke über den Ozeanen verdunstetes Wasser aufnimmt und in sich speichert, bis sie das Wasser wieder an die Erde zurück schenkt, könnte man sich die gesammelte Welte-

nerfahrung vorstellen. Ein unvorstellbar reicher Erfahrungsschatz, genährt durch alle jene Milliarden, die bis zum jetzigen Zeitpunkt gelebt, geliebt, gelacht, gelitten, gedichtet, gelesen haben. Keine Gefühlsregung geht in diesem Modell verloren, kein Gedanke ist auf ewige Zeit vergessen und jeder Einzelne kann sich auch dieser gesammelten Menschheitsweisheit bedienen.

Kann? Nun, „könnte“ trifft es in der Praxis wohl eher. Wir haben es wohl verlernt uns mit der Gesamtheit zu beschäftigen. Zu wichtig ist das einzelne Leben.

Wenn nun jeder Einzelne die Möglichkeit hat, diese Wolke durch seine Erfahrung, seine persönliche Stimmung und seine Gedanken zu speisen, so haben wir vielleicht doch noch einen Weg der Einflussnahme auf das Gesamtsystem gefunden. Jeder einzelne Gedanke, jeder Lacher ist dann Nahrung der Wolke, die den Boden der Menschheit speist. Der einzelne Mensch kann somit dazu beitragen, dass zumindest einige wenige Gefühlspartikel, einige wenige Bruchstücke Emotion, vielleicht gar einige wenige Glücksatome, über den Umweg der „Unbewusstseinswolke“ wieder auf die Erde zurück regnen.

Und wenn auch die negativen Regungen des täglichen Mühsal ihren Widerhall in jenen Sphären finden, so könnte es doch die wunderbare Aufgabe jener sein, die sich aus beruflichen oder auch aus

Berufungsgründen mit dem Wohl der Menschen beschäftigen, diese leidenden, traurigen Gedanken ein klein wenig umzugestalten, die sie denkenden Menschen zu trösten. Damit auch ein klein wenig dazu beizutragen, dass der eine oder andere nach einem Gespräch einen positiven Gedanken über die „Wolke“ reflektiert und wieder auf die Menschheit losschickt. Und sei es auch nur der Chor derer, die ermuntert durch die Kapelle der Titanic in eine Melodie eingestimmt haben. Vielleicht, ja möglicherweise, sind es gerade diese Momente, die irgendwann einmal einem leidenden Menschen Trost spenden? Was, wenn es nicht unsere Aufgabe ist, Glück und Unglück zu erleben und zu benennen, sondern unser Bestmögliches dazu beizutragen, dass die Gesamtheit des Menschheitsglücks gemehrt und die Summe des Unglücks der Menschheit um einen, wenn auch nur mikroskopisch kleinen, Anteil gemindert wird?

Na dann,

.....
an die Arbeit.